

Zitierhinweis

Puchner, Walter: Rezension über: Rene Linardatou Martinē / Geōrgios Moschopoulos (eds.), Πηγές Επτανησιακής Φιλολογίας (1500–1940). Άγνωστα έργα – φιλολογικά αρχεία – χει- ρόγραφα, Argostoli: Εταιρεία Κεφαλληνιακών Ιστορικών Ερευνών, 2008, in: Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), S. 711-712, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/0eab79a0496bf836d6c4bb9b11d925d0>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Übersetzung durch den Verf. selbst und drei weitere in italienischer Übersetzung von ANDREA PANDINI bereichert wird.

Am Ende dieses vielseitigen, informationsreichen Bandes findet man noch eine „Galleria fotografica“ von Andrea Pandini – leider ohne ein Foto der Expeditionsteilnehmer.

Meißen, Jena

Wilfried Fiedler

¹ Dass es auch phonetisch lange und kurze Nasale gibt, wird aus den wenigen zur Verfügung stehenden Tonaufnahmen (31–33) klar.

Πηγές Επτανησιακής Φιλολογίας (1500–1940). Άγνωστα έργα – φιλολογικά αρχεία – χειρόγραφα. Πρακτικά Συνεδρίου (Κεφαλονιά 28–30 Οκτωβρίου 2006) στη μνήμη Γιώργου Γερ. Αλισανδράτου [Quellen der Heptanesischen Philologie (1500–1940). Unbekannte Werke – philologische Archive – Handschriften. Akten eines Kongresses (Kephallonia 28.–30. Oktober 2006) im Gedenken an G. G. Alisandratos]. Hgg. Geörgios MOSCHOPOULOS / Rene LINARDATOU MARTINÉ. Argostoli: Εταιρεία Κεφαλληνιακών Ιστορικών Ερευνών 2008. 727 S.

Ein umfangreicher Gedenkband für den bedeutenden griechischen Philologen und Literaturwissenschaftler G. G. Alisandratos ist anzuzeigen, einem Spezialisten für die eigengeprägte Literaturgeschichte der Ionischen Inseln (Heptanesos). Seine Leistungen würdigen einleitend MICHALIS G. MERAKLIS, PANAGIOTIS D. MASTRODIMITRIS, ST. BAZAKOU-MARANGOUDAKI und ALEXIS DIMARAS (59–88).

Ein Abschnitt ist den Quellen allgemein heptanesischer Philologie gewidmet, wobei der Beitrag von CHRYSOULA KARANTZI-ANDREIOMENOU zu den Sprachidiomen der Ionischen Inseln hervorsteht (105–126). Es folgt ein Abschnitt zur speziellen Philologie seiner Heimatinsel Kephallonia sowie einer zur Nachbarinsel Zante. Hier sind vor allem folgende Beiträge anzuzeigen: G. P. PENTOGALOS zu Ärzten der Insel Kephallonia im 19. und 20. Jh. (141–152), G. N. MOSCHOPOULOS / H. HARBILAS zum Archivbestand des satirischen Dichters Andreas Laskaratos (153–168), I. TOUMASATOS zum unbekannten Dramenwerk von G. Ch. Moschopoulos (1979–212), TH. PAPADOPOULOS zu Katholiken auf der Insel im 17. Jh. (213–226), G. F. ANTZOULATOS zu einer apokryphen Judasvita in einer Inselhandschrift des 18. Jh.s (237–244), A.-D. DEBONOS zu einer Messhandschrift über den Hl. Kosmas (273–302), P. S. PARASKEVAIDIS zu einer unbekannten Gedichtsammlung von Ilias Tsitselis (335–342), N. MARANGAKIS zu unbekannten Gedichten über die radikale Bewegung zur Einigung mit Griechenland im 19. Jh. (381–410), TH. ZAPHEIRATOU, zu politischen Satiren aus Familienarchiven (457–500); es folgen noch P. ALIPRANTIS, Biographische Angaben zum Hegelschüler Ioannis Menagias (507–514), G. P. PEFANIS berichtet über zwei unbekannte Theaterstücke von Ilias Voutieridis (523–532).

Im Abschnitt über die Insel Zante berichtet E. G. KAPSOMENOS über ein Forschungsprojekt Dionysios Solomos betreffend (533–554), DIONYSIS SERRAS über drei unbekannte

Hörspiele von Dionysis Romas (555–562), GIANNIS DALLAS über die letzte Phase der „Oden“ von Kalvos (563–578), Presbyter P. KAPODISTRIAS analysiert die inedierte Korrespondenz zwischen Hubert Pernot und Leonidas Zois (607–628).

Den Band beschließen einige wenige Vorträge, die die Inseln Leucas und Korfu betreffen, wo besonders der Beitrag von K. KARDAMIS über das Musikarchiv der Philharmonischen Gesellschaft von Korfu von Interesse ist (715–727). Die Detailfreude der Beiträge entspricht ziemlich genau dem Arbeitsstil des bedeutenden heptanesischen Philologen, dem der Gedenkband gewidmet ist.

Athen, Wien

Walter Puchner

Nicolae SARAMANDU, La romanité orientale. București: Editura Academiei Române, Tübingen: Gunter Narr Verlag 2008. 264 S., ISBN 978-973-27-1759-2, € 58,–

Im Mittelpunkt der vorliegenden Aufsatzsammlung von Nicolae Saramandu, stellvertretender Direktor des Instituts für Sprachwissenschaft an der Rumänischen Akademie und Professor an der Universität Bukarest, steht die Frage nach den historischen Wurzeln der Rumänen und ihrer Sprache. Dies ist ein Thema, das die Rumänistik seit dem Erscheinen der „Elementa linguae daco-romanae sive valachicae“ von Samuil Micu-Klein 1780 in Wien, der ersten gedruckten rumänischen Grammatik, nicht mehr losgelassen hat. Der Sammelband umfasst insgesamt 19 Aufsätze, davon einer in englischer und die übrigen in französischer Sprache. Alle, bis auf den umfangreichen einleitenden Beitrag, sind während der letzten 35 Jahre in verschiedenen, überwiegend rumänischen Zeitschriften erschienen. Es handelt sich dabei um eine leicht modifizierte Fassung, d. h. einige ältere Beiträge des zunächst in rumänischer Sprache erschienenen Sammelbands „Romanitatea orientală“ (București 2004), der noch den Zusatz „Studii asupra Aromânilor“ trug, wurden durch neuere ersetzt.

Der Sammelband besteht aus zwei Teilen und einem Nachtrag. Der erste Teil von elf Beiträgen widmet sich dem zentralen Problem der Rumänistik, nämlich der östlichen Romanität, die nach der Ausweitung des römischen Imperiums nach Südosteuropa dort entstanden ist und teilweise bis heute lebendig blieb. Ein Rätsel bleibt freilich, warum ausgerechnet der Bereich mit einer nur relativ kurzen Besatzung von 106 bis 270, nämlich die römische Kolonie Dakien, bis heute romanisch geblieben ist. Sie war wie eine Insel, heute abgeschnitten von der restlichen Romania, verschiedenen Eroberungszügen ausgesetzt und wurde dennoch nicht wie die romanisierte Bevölkerung von Pannonien bis zur Adria oder in Moesien slawisiert. In den anderen Gebieten, südlich und westlich der Donau, wo das Imperium wesentlich länger Bestand hatte, verschwand das romanische Element bis auf wenige Reste und nirgendwo gelang ihm eine dauerhafte Staatsbildung. Der zweite Teil, vom Autor als *synchrone Darstellung* im Gegensatz zur diachronischen des ersten Teils bezeichnet, umfasst fünf Arbeiten zur Dialektologie der östlichen Romania. Der aus drei Aufsätzen bestehende Schlussteil geht auf die Beziehungen des Rumänischen zum Slawi-